

Bieler Anderfuhren-Preise 2010 für Sophie Hofer (*1981) und Marcel Freymond (*1983). Ausstellung im Rahmen der Weihnachtsausstellung im Centre Pasquart in Biel. 2010

Preise für Hofer und Freymond

azw. Hauptpreisträgerin der diesjährigen Vergabungen der Stiftung Ernst Anderfuhren ist Sophie Hofer (geb. 1981). Die Preissumme beträgt 10 000 Franken. Die in Tschugg lebende und in Zürich das Master-Studium im Bereich «Bilden und Vermitteln» absolvierende Künstlerin wird für den «stringenten konzeptuellen Ansatz» ihres «partizipatorischen» Schaffens ausgezeichnet.

Das kann konkret heissen: Die Künstlerin sammelt in Tschugg Fäden und näht mit dem Rosshaar, der Zahnseide, den Woll- und Seidenfäden einen Dorfplan mit den Häusern, in denen sie Fäden erhielt. Und macht daraus einen Adventskalender, das heisst, das Bild wandert im Dezember 2009 von Hausnummer zu Hausnummer und die Bewohner öffnen an ihrem Tag ihre Türen.

Das kann aber auch heissen:

Sie übergibt der Gemeinde Vaduz (Juni 2010) mit einer brillant vorgetragenen Rede eine lebendige Skulptur, ein in Kunststoff gegossenes «Stehaufmännchen», in dem ihr Künstlerkollege Simon Kindle (temporär) sitzt.

Sophie Hofer vertritt mit ihrer Haltung einen aktuellen künstlerischen Trend, der geschlossene Ausstellungsräume meidet und sich dem Dialog mit Menschen widmet. Ihr Raum im Museum Pasquart im Rahmen der Jahresausstellung erzählt in vielleicht fast zu unspektakulärer Weise von diesen spannenden Aktionen. Wer die im Raum Biel unter anderem als Mitinitiantin des Kunstmuseums Bözingen in Erscheinung getretene Künstlerin kennenlernen möchte, hat dazu Gelegenheit an einer «persönlichen Präsentation» am Sonntag, 19. Dezember, um 16.30 Uhr.

Den Anerkennungspreis in Höhe von 2000 Franken sprach die Jury unter dem Vorsitz von Betty Stocker dem 27-jährigen Bieler Maler Marcel Freymond zu. Der Absolvent der Bieler Schule für Gestaltung fiel schon seit einigen Jahren durch ebenso grosszügige wie persönliche Bleistift-Zeichnungen auf. Auch nach der Akzentverschiebung auf Malerei überzeugt er durch die «konstante Recherche nach der Zusammenführung von Bildinhalt und Technik». Konkret übernimmt er das Fliesende der Farbe in den «Fluss» der Landschaft, die so in Bewegung gerät, was ebenso romantische wie bedrohliche Assoziationen auslösen kann.

Erstaunlich und nicht ganz begreiflich ist, dass der Jury heuer lediglich elf Bewerbungen vorlagen. An der Qualität der Vergabungen ändert das freilich nichts.